

Himmelfahrtsgottesdienst 2019 | Predigt 2

Ich kann mir das so richtig vorstellen, was das für ein Chaos damals da oben auf dem Berg gewesen sein muss.

Woher hätten die Jünger auch wissen sollen, wie sie sich zu verhalten haben?
Wie ist auch das Protokoll, wenn man plötzlich auf einen Von-den-Toten-auferstandenen-Messias trifft?

Mit gebührend Abstand respektvoll stehen bleiben?
Sich aus Angst und Ehrfurcht zu Füßen werfen?
Ihrem guten Freund und Rabbi Jesus um den Hals fallen und aus ganzem Herzen erst mal feste drücken?

Garantiert hatte irgendwer tierisch Hunger, jemand anderes musste bestimmt dringend mal und noch wer drittes wäre am liebsten wieder umgekehrt, weil die Frage: ‚Was machen wir hier eigentlich???' so laut und groß in seinem Kopf hämmerte.

Bis zu dem Moment, in dem Jesus sich ihnen näherte und zu ihnen sprach:
»Mir ist alle Macht im Himmel und auf der Erde gegeben. Darum geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern; tauft sie auf den Namen des Vaters, des Sohnes und des Heiligen Geistes und lehrt sie, alles zu befolgen, was ich euch geboten habe. Und seid gewiss: Ich bin jeden Tag bei euch, bis zum Ende der Welt.«

Da war sie wieder die vertraute Stimme dessen, der sie die letzten drei Jahre so entscheidend geprägt und ihr Leben auf den Kopf gestellt hatte.

Und nun, nun sprach er von neuen Aufgaben.
Von neuen Abenteuern.
Von neuen Herausforderungen.

Was für eine emotionale Achterbahn!

Gerade noch geglaubt der Traum vom Königreich Gottes sei vorbei.

Der Messias für immer tot.

Und nun, nun stehen sie da: unbeholfen, überwältigt, überfordert, überrascht und voller Adrenalin.

Mitten in der Mitte von Nirgendwo, oben auf irgendeinem Berg und bekommen die größte Aufgabe ihres Lebens übertragen: *geht zu allen Völkern und macht die Menschen zu meinen Jüngern.*

Meine erste Frage wäre ja gewesen: Ist das nicht ein bisschen zu überambitioniert, Jesus? Könnte es nicht auch ein kleines bisschen kleiner sein?

Könnten wir das Jünger-machen nicht auf die umliegenden Dörfer und Städte beschränken? Vielleicht sogar auch nur auf diejenigen, die wir schon kennen? Nachbarn, Bekannte, Freunde von Freunden?

Müssen es wirklich alle Völker und Menschen sein?

(Ich weiß, das war mehr als nur eine Frage...)

Aber sind wir doch mal ehrlich, wahrscheinlich hätten die meisten von uns ein paar logistische Fragen an Jesus gehabt, wären wir es gewesen, die dort oben auf dem Berg mit ihm gestanden hätten.

Und vielleicht sind wir auch heute noch voller Fragen:

Wie macht man das bloß mit diesem Jüngersein? Dem Dir-nachfolgen?

Wie folge ich dir so richtig nach, Jesus und lebe meinen Glauben echt und authentisch zwischen morgens um sechs die Schulbrote für die Kinder schmieren, pünktlich zur Arbeit fahren, schnell noch einkaufen, alle mit dem Auto wieder einsammeln, Hobbies ermöglichen, bei den Hausaufgaben helfen, Abendbrot richten, Gute-Nacht-Geschichte vorlesen, dafür sorgen, dass alle rechtzeitig ins Bett gehen und den Geschirrspüler anschmeißen, bevor ich am Ende des Tages mich entscheiden muss zwischen selber ins Bettgehen, n bisschen fernsehen oder doch mal zum Telefon greifen und Freunde oder Familienangehörige anrufen???

Wie - zwischen all dem Alltagstrubel - unterkriegen irgendwann zu deinen Jüngern zu machen, geschweigen denn mal eben noch kurz so zwischendurch zu allen Völkern zu gehen?

Manchmal, wenn ich ehrlich bin, dann wünschte ich mir, dass das alles hier ein bisschen leichter wäre?

Vielleicht ein bisschen weniger herausfordernd, ein klitzekleines bisschen bequemer und weniger abenteuerlich???

Abenteuer und Herausforderungen sind schließlich so eine Sache.

Wenn man sie sich alleine aussucht, dann sind sie schon nervenkitzelig genug, bekommt man sie aber völlig unerwartet von jemand anderem aufgetragen, dann können sie sich schnell überfordernd und stressig anfühlen.

Wie oft geht es mir so, wenn ich mir meinen Glauben und meinen Weg mit Jesus anschauere, dass sein großer Horizont mit meiner kleinen Weltvorstellung kollidiert und ich mich erst einmal an den Gedanken gewöhnen muss, dass es noch viel mehr gibt, als ich mir gerade vorstellen kann oder auch erahne.

Und wie oft, frage ich mich nicht nur, wie das alles gehen kann (so von der Zeit her), sondern auch, wie ich das am besten anstelle mit meinen Freunden und meinen Nachbarn, der ganzen Welt (schließlich will ich niemandem auf die Füße treten).

Und wenn ich es dann tatsächlich geschafft habe und mich aufgerafft habe und auf dem Weg bin, dann frage ich mich immer noch: Ist das jetzt wohl der richtige Weg, den ich da eingeschlagen habe? Hab ich Gott auch richtig gehört? Geht er wohl mit? Und werde ich das alles überhaupt schaffen?

Das Gute ist, dass wenn bei mir die Zweifel und die Fragen kommen und ich eigentlich lieber zu Hause auf dem Sofa sitzen bleiben würde, da wo alles so sicher und vertraut ist, dann erinnere ich mich immer wieder daran:

Ich mag Abenteuer, auch wenn ich nicht die Mutigste bin.

Ich mag es, dass Jesus uns was zutraut, uns in seiner Welt gebrauchen will und nicht alles alleine macht.

Ich mag es, dass er Dinge, Stärken und Gaben in uns entdeckt, die wir ausprobieren dürfen und die uns über uns hinauswachsen lassen.

Ich mag es, dass er uns in all unserer Menschlichkeit zu einer Gemeinschaft von Heiligen berufen hat.

Und ich mag es, dass er uns als Baptisten, Menschen in unseren Gemeinden und in unserer Bundesgemeinschaft zur Seite stellt, die mutig die Wegstrecke wieder runter vom Berg und darüber hinaus mit uns mitgehen, die bereit sind ihre eigene kleine Weltvorstellung von seinem großen Horizont größer werden zu lassen.

Menschen, die bereit sind ihren Glauben mit anderen zu teilen, weil sie ihr Herz an den Sohn Gottes genauso verloren haben, wie wir.